



Das Teatr Trotamora fegt wieder durch den Pfarrsaal: mit Fürstenstein, Engerln und rechten Recken (im Bild Tonej Sticker)

# Wenn die Denkmäler denken

Groteske über den Verlust von Sprache und Identität: Mit der neuen „Zala“ wirft das Teatr Trotamora in St. Jakob/Rosental ein Auge auf den Umgang mit der Zeitgeschichte.

USCHI LOIGGE

Von Juden verraten, von Türken verschleppt, opferbereit, selbstlos und treu. Seit über 100 Jahren trägt die „Miklova Zala“ (Jakob Sket schrieb seine Erzählung 1884) diverse Mythen und bestimmte Erwartungen als Rucksack mit sich herum. Nun reist sie erstmals mit anderem Gepäck.

Die „Zala“ des Autorenduos Simone Schönnett und Harald Schwinger ist vom Rosental weg nach Istanbul gezogen und spricht türkisch. Die Mutterspra-



„Immer auf der Suche nach einfachen Lösungen“: Bühne frei für die Politik

che Slowenisch lässt sie sich eintätowieren.

Nach diesem kurzen Vorspiel kehrt Zala in ihr Heimatdorf zurück. Und findet: Menschen, die man wegen ihrer Muttersprache so lange „abstempelt“ hat, bis sie diese „vergessen“ haben. Ein Land, in dem die Denkmäler das lebendigste sind. Eine Partei der Toten, die alles tut, damit es den Toten gut geht.

Im besten Sinne unbelastet haben Schönnett und Schwinger hier nicht nur einen Mythos entstaubt. Mit Verve räumen sie gleich mehrere Leichen aus dem

## ZUM STÜCK

**Zala.** Drama in sieben Bildern von Simone Schönnett und Harald Schwinger

**Regie:** Marjan Štikar (Produktion des Teatr Trotamora)

**Termine:** Bis 26. März. Pfarrhof

St. Jakob/Farov Šentjakob

**Karten:** Tel. 0664 404 90 32

**Wiederaufnahme** im Herbst

**Bewertung:** ★★★★★☆

Keller, lassen ihre Perspektive als Korrekturprogramm drüberlaufen – schon haben Identitätsverlust, Assimilationsdruck, Verrat und Widerstand ihr heutiges Gesicht. Und Regisseur Marjan Štikar garantiert dafür, dass kein Detail hinter einer Maske verschwindet und für einen Abend mit vielen Qualitäten: Gleichmaßen frech wie beängstigend, kritisch-distanziert und doch nah an den Menschen, mit Verständnis, aber in der Sache unbeirrbar.

Die sieben Bilder dieser „Zala“ haben eine klare Botschaft. Hier geht es um die Verantwortung je-

des Einzelnen für sein Menschsein. Und: Sie haben Witz und Sprachwitz und verlieren das gefährliche Pflaster der politischen Verführung nie aus den Augen.

Nicht lange, und der Abend weitet sich zur Groteske: Da steht der Fürstenstein wie ein Fels in der Brandung, da wird in die Suppe gespuckt, da erwachen die allegorischen Figuren des Abwehrkämpferdenkmals von St. Jakob zum Leben und klagen: „Wir konnten ja nicht mit einem totalen Stillstand rechnen.“ Die Spitze der Toten-Partei kommen als Haischeupetzler-Verschnitt daher, rechte Recken auf Tourenskiern faseln von Events, Zala wird – wie beim Sauschlachten – mit Ketten im heißen Wasser gedreht, um ihre Haut vom Makel (das Slowenische) zu befreien.

Beeindruckend gespielt, perfekt strukturiert. Ein wirkliches Präsent zum 90-Jahr-Jubiläum der Kärntner Volksabstimmung. Denn, wie heißt es einmal: „Die Zukunft kann man nicht mit ewig gleichen Bildern beherrschen.“